

**Leserbrief** zum Beitrag „Einspruch, Herr Oberst!“ vom 12. Mai 2012 in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ)

In den letzten Tagen habe ich mich wieder intensiver mit dem Thema Deserteure beschäftigt, wie immer am 8. Mai dem Tag der Befreiung, an dem mein jüngerer Bruder Geburtstag hat. Es war an einem kalten Morgen Anfang November 1971 als ich die 20 Kilometer von Nordhorn nach Meppen mit dem Bus zum Prüfungsausschuss beim Kreiswehrrersatzamt zur Verhandlung gefahren bin. Ich war gerade 21 Jahre alt geworden und seit einem Monat bei der Bundeswehr.

Ich hatte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend, wie die Verhandlung für mich ausgehen würde. Ich hatte meine Begründung, die ich 14 Tage vorher am Wochenende, fast allein in dieser riesigen Kaserne geschrieben hatte in meiner Tasche, abgeschickt hatte ich sie nicht, aber ich hatte sie im Kopf. Der Ausschussvorsitzende ein Mann deutlich über 60 Jahre alt stellte mir Fragen und ich antwortete warum ich nicht Soldat sein könne. Irgendwann nach mehr als einer Stunde, kam sie dann die Frage die ich bis heute nicht vergessen habe: "Ob ich denn wüsste was mit Deserteuren im II: Weltkrieg gemacht worden sei?". Ich antwortete, dass mir mein Vater (der einfacher Gefreiter in der Wehrmacht gewesen ist) erzählt hätte, das man diese an die Wand gestellt und erschossen hätte. "Ob ich denn bereit sei im Kriegsfall, das gleiche Schicksal auf mich zu nehmen?" war die nächste Frage. Ich weiß nicht mehr was ich geantwortet habe, aber ich weiß, dass von den beiden Beisitzern keiner gegen diese Frage protestiert hat. Jahre später ist dann der Beisitzer von der SPD, Bürgermeister in meiner Geburtsstadt geworden, soviel zum Thema Zivilcourage.

Ich wurde nach der mündlichen Verhandlung als Kriegsdienstverweigerer anerkannt und habe dann Zivil(en Ersatz-)dienst im Annastift in Hannover geleistet und angefangen mich aktiv für den Frieden einzusetzen und habe Kriegsdienstverweigerer beraten. Meinen ersten Infostand habe ich im Januar 1972 vor dem „Bratwurstglöckle“ gemacht und dort mein erstes selbstverfasstes Flugblatt verteilt und bin dabei auch gleich vom Verfassungsschutz fotografiert worden.

Das Thema Deserteure habe ich erst Mitte der 80-iger Jahre wieder aufgegriffen, nachdem sich zunehmend Reservisten-Verweigerer-Gruppen gebildet haben, die ersten historischen Recherchen über die Geschichte von Deserteuren erschienen sind, erste Gedenktafeln in Kassen und Göttingen angebracht wurden und nicht zu vergessen die heftigen Diskussionen über das Denkmal für den unbekannt Deserteur im Bürgerhaus Bremen-Nord. Die erste Veranstaltung zum Thema Deserteure habe ich mit der DFG-VK im November 1988 im Rahmen der Friedenswoche gemacht und dann eigentlich fast jedes Jahr. So auch 1991 - ich habe am Kirchentag im Ruhrgebiet teilgenommen und bin extra zur Veranstaltung mit den Deserteuren Ludwig Baumann und Heinz Klunker, dem ehem. Vorsitzenden der Gewerkschaft ÖTV nach Bochum gefahren und habe letzteren hinterher gefragt ob ich ihn nach Hannover einladen könnte, ja. Auf der Veranstaltung damals in Linden hat er dann erzählt wie er der sich eigentlich freiwillig gemeldet hatte, als 16-jähriger nicht nur desertiert sondern "übergelaufen" ist. Egon Kuhn war damals noch Leiter des Freizeitheims und ich hatte berichtet, dass auf dem Fössefeldfriedhof hinter dem Freizeitheim mehrere Soldaten begraben liegen die (von ihren "Kameraden") in Hannover-Vahrenheide auf dem Gelände der Emmich-Cambrai-Kaserne erschossen worden sind. Auch Ludwig Baumann hat mehrmals auf Einladung der DFG-VK im Freizeitheim Linden über seine Desertion berichtet. Auch 1998 im Rahmen der Veranstaltungen zur Wehrmachtsausstellung war er in Hannover und wir haben allein 5 Veranstaltungen zum Thema Deserteure gemacht u. a. mit dem Deserteur und Schriftsteller Gerhard Zwe-

renz der gerade ein Buch unter dem Titel des Tucholsky-Zitates herausgebracht hatte "Soldaten sind Mörder".

In Vorbereitung der Veranstaltung mit Heinz Klunker habe ich Anfang der 90er Jahre beim Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge angefragt, ob sie nicht einen ehemaligen Deserteur am Volkstrauertag im Opernhaus reden lassen könnten. Es folgte ein langes Gespräch mit dem damaligen Landesvorsitzenden Brigadegeneral von der Recke, mit dem Ergebnis das der Volksbund keinen Deserteur auch nicht Klunker reden lassen wollte. Das ist bis heute bei allen Veranstaltungen des Volksbundes zum Volkstrauertag bundesweit so geblieben. Als ich im Januar 2007 Rolf Wernstedt vor der Neustädter Stadt- und Hofkirche angesprochen habe, wenn denn noch ein Deserteur am Volkstrauertag reden solle, namentlich Ludwig Baumann (der nun im Dezember letzten Jahres 90 Jahre alt geworden ist) dann müsste dies bald geschehen. "Aber doch nicht im Opernhaus" war seine Antwort, in diesem Moment kam Herr von der Recke dazu und sprach mich an, "wir kennen uns doch". Der HAZ gegenüber meinte Herr Wernstedt "es sei noch zu früh".

Den ersten Hinweis auf die Gräber von erschossenen Soldaten auf dem Fössefeldfriedhof, habe ich nach schriftlicher Anfrage, Anfang der 90-iger Jahre vom Volksbund erhalten. Auch die erste Seite aus einem Artikel zu dem in Hannover erschossenen Lehrer Hubert Breitschaft, in dem ein "Ausschnitt" aus einem Dokument zu sehen ist (vermutlich die Vollstreckungsmeldung), mit der Angabe "Hannover". Der erste Hinweis auf die Erschießungen in Vahrenheide stammte aus einem Buch der VVN "Stätten des Widerstandes in Niedersachsen", wo die Rede davon war, dass dort im II. Weltkrieg Soldaten erschossen worden sind. Nach der Quelle gefragt, wurde ich nach Hannover zurück verwiesen an den damaligen Landesgeschäftsführer der VVN Werner Müller, der aber keinen schriftlichen Beleg vorlegen konnte, sondern dies auch nur vom Hörensagen wusste. Müller musste im II WK als "Politischer" Dienst im Strafbataillon 500 leisten, wie Ludwig Baumann auch. Ich habe 1990 den Standortältesten der Emmich-Cambrai-Kaserne, Oberst Meynecke, angeschrieben und wurde durch seinen Adjutanten telefonisch für den 2. Oktober 1990 in die Kaserne eingeladen. Während seine "Untergebenen" damit beschäftigt waren LKWs zu beladen um in der Nacht Richtung ehem. DDR abzurücken, ging Herr Meynecke mit mir in die hinterste Ecke der Kaserne an der Kugelfangtrift und zeigte mir die Reste der ersten Schießbahn von ursprünglich 20, die sich bis zu Autobahn hingezogen hätten. "Hier und nirgendwo anders sie die Soldaten erschossen worden." (d. h. er widerspricht hiermit der Aussage von Herrn Trolp).

Ich habe, wenn ich das richtig sehe, 1992 vor der Kommunalwahl den Kommandeur der Heeresoffiziersschule angeschrieben und auch die hannoverschen Parteien und um ein Gespräch über die erschossenen Soldaten und ein angemessenes Gedenken gebeten; das Gespräch hat dann auch stattgefunden und an dem für die CDU Wilfried Lorenz, damals noch Oberstleutnant der Bundeswehr, teilgenommen hat. Der Kommandeur der Offiziersschule sagte damals, wenn ein Dokument vorgelegt wird, aus dem hervorgeht, dass die Erschießungen auf dem Gelände der Kaserne stattgefunden haben, müsse man darüber erneut diskutieren.

Als die Ausstellung Verbrechen der Wehrmachtsjustiz 2009/10 im Historischen Museum gezeigt worden, war eines dieser Dokumente im Faksimile zu sehen. Es waren auch mehrere Gruppen von Soldaten aus den hannoverschen Kasernen in der Ausstellung. Im Begleitprogramm der Ausstellung hat die DFG-VK im Historischen Museum mehrere Veranstaltungen zum Thema Deserteure durchgeführt; Ludwig Baumann hat natürlich als Ehrengast zur Eröffnung gesprochen, zum Volkstrauertag im Opernhaus wurde er wieder nicht eingeladen. Ja und als Oberst Katz seinen Dienst als Kommandeur der Feldjägerschule in Hannover angetreten, da habe ich ihn angerufen und angefragt ob ich wegen der Erschießungen ein Foto von den

Resten der Schießbahn machen dürfte und ob ich dazu eine Genehmigung vom Verteidigungsministerium bräuchte, nein ein Brief an ihn würde reichen. Dies Angebot ist vermutlich mittlerweile abgelaufen.

Die Tradition am 8. Mai oder am 1. September auf dem Fössefeldfriedhof rote Nelken an den Gräber der Deserteure und Wehrkraftzersetzer niederzulegen, hat die Otto-Brenner-Akademie mit Egon Kuhn, Alfred Klose und Wilhelm Warner nach 1996 begründet. Irgendwann haben sie mich dann eingeladen, das zu erzählen, was ich über die Soldaten recherchiert hatte. Jedes Mal, wenn ich früher mit der Straßenbahn zu dem Fössefeldfriedhof gefahren bin, ist mein Blick beim Aussteigen auf die gegenüberliegende Ladenzeile auf das damals noch vorhandene Fotogeschäft gefallen. Skoluda stand da in großen Lettern, Walter Skoluda war einer der hannoverschen Soldaten die vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt wurden und im Zuchthaus Brandenburg-Göhrden enthauptet worden sind. Er liegt dort in einem Massengrab und nichts erinnert daran, dass es ihn gegeben hat. Damals habe ich bei den Sitzungen der Otto-Brenner-Akademie gesagt, dass auf den Friedhof eine Tafel mit den Namen der erschossenen Soldaten müsste, auch die Namen der hannoverschen Soldaten die irgendwo in Athen, Mailand, Sewastopol oder sonstwo verscharrt worden sind. Das wollte Egon nicht, obwohl ich gesagt habe, dass auch Lindener darunter waren. Außerdem hätte ich schlecht über seinen Freund Wernstedt geredet. Seitdem werde ich nicht mehr eingeladen, aber aus meinen Recherchen, daraus zitieren sie und lesen sie vor, Wernstedt darf mehr als 20 Minuten reden, wir werden noch nicht mal mehr offiziell eingeladen.

Ja, und dann ist da noch der Vater meiner Mutter, mein Großvater, der den Familiennamen Friede getragen hat und seit 1943 irgendwo in Weißrussland auf dem Rückzug begraben worden ist. Dort auf dem Acker möge er friedlich weiter ruhen und nicht irgendwann vom Volksbund ausgebuddelt werden.

Klaus Falk am 12. Mai 2012

[frieden-hannover.de](http://frieden-hannover.de)  
[friedensbuero-hannover.de](http://friedensbuero-hannover.de)  
[hannover.dfg-vk.de](http://hannover.dfg-vk.de)  
[deserteure-hannover.de](http://deserteure-hannover.de)

[hannover@dfg-vk.de](mailto:hannover@dfg-vk.de)

Klaus Falk  
Hohenzollernstr. 29  
30161 Hannover

Tel.: 0511/62 89 22